

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 3

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf eine hochansehnliche alte Dame!

Zu einer spontanen Geburtstagsfeier für die 200 Jahre alt gewordene «Neue Zürcher Zeitung» fanden sich ausserhalb der offiziellen Festlichkeiten zahlreiche in- und ausländische Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Geistesleben zusammen, die nicht zum Favoritenkreis der Jubilarin zählten. Obwohl einzelne Teilnehmer deutliche Spuren der Entbehrung und der Strenge aufwiesen, die sie von seiten der alten Dame erfahren hatten, verklärte stille Bewunderung die Gesichter der Anwesenden. Einer von ihnen – ein Bundesrat – drückte nach dem Bankett in schlichten und einfachen Worten aus, was in dieser Stunde alle empfanden.

«Liebe NZZ-Geschädigte, ich möchte hier gewiss nicht in allgemeiner Verbrüderung machen, doch die Mitglieder dieser Festgemeinde wissen sich alle durch das Erlebnis verbunden, irgendwann einmal, mehrmals oder sogar immer wieder Aufnahme in den Spalten unserer gefeierten Freundin gefunden zu haben. Auch wenn es nicht die Liebe war, die uns zusammenbrachte, so wird man doch von einem gegenseitigen Interesse reden dürfen. Und reizvoll war's so oder so: Von der NZZ gelobt zu werden, mag Augenblicke süßen Glückes bringen, der Tadel oder gar der Bannstrahl dieses Weltblattes aber zeichnen die Betroffenen zeitlebens mit dem Merkmal persönlicher Bedeutung aus.

Die Tante, die manchmal so rüde mit uns umgesprungen ist, hat ja immer wieder für Ueberraschungen gesorgt. Nach recht bewegten Sturm- und Drangjahren, in denen sie gerne und wonnevoll über die Stränge schlug, kehrte sie in den reiferen Jahren teils aus eigenem Entschluss, teils aus Gründen veränderter Kräfteverhältnisse wieder in den Stand der Unschuld zurück. Dementsprechend veränderte sich auch die Qualität der einstmaligen so heftigen Liaison zwischen der Jubilarin und dem Freisinn. Das Verhältnis, dem immer wieder Kantonsräte, Nationalräte, Verwaltungsräte und einmal sogar ein Bundesrat entsprossen, kann heute als ehrbar gelten. Die recht rüstig gebliebene alte Dame fühlt sich jedenfalls wieder frei und unabhängig genug, auch andere

Interessenten und Verehrer ab und zu eines Blickes zu würdigen.

Liebe Festgemeinde, zu den NZZ-Geschädigten gehören natürlich noch ganze Heerscharen von Lesern, die nicht unter uns weilen können. Denken wir bloss an all die Regierungsmitglieder, Chefbeamten, Direktoren, Prokuristen und sonstige Notabeln, die an ihren Schreibtischen jeden Vormittag zuerst der «Neuen Zürcher Zeitung» die Reverenz erweisen müssen! Diese tägliche Hingabe strapaziert die Führungskräfte ganz beträchtlich, auch wenn die liebe Tante die Frequenz ihrer Anforderungen aus Potenzgründen mässigen musste. Statt dreimal täglich verlangt sie die Aufmerksamkeit ihrer Partner nur noch einmal pro Tag, was die Beanspruchung insgesamt jedoch kaum verringerte, da der Umfang beträchtlich zunahm.

Obwohl gerade wir, liebe Freunde, von der scharfzüngigen Jubilarin verbal mitgenommen wurden, muss aus Anlass dieses markanten Geburtstages doch eine positive Eigenschaft des Mundwerks der Dame rühmend hervorgehoben werden. Wenigstens an einem Schwur, den sie in ihren jungen

Jahren tat, hat sie all die Jahre hindurch geradezu eigensinnig festgehalten, nämlich die Ereignisse nicht früher zu melden, als sie geschehen sind. Diese edle Zurückhaltung trug ihr zwar manchmal vor allem gegenüber den schwatzhafteren Tanten den Ruf der bedächtigen Betulichkeit ein, doch unter dem Strich schliesst das journalistische Haushaltsbuch der NZZ gleichwohl so positiv wie kaum ein anderes ab, und wär's bloss die Anziehung der Seriosität, die aus gegebenem Anlass wieder einmal spürbar geworden ist.

Liebe NZZ-Geschädigte, lassen Sie mich schliessen mit einer Erinnerung an die vor ein paar Jahren verstorbene Schaffhauser Schriftstellerin Ruth Blum, deren bedeutende Essays und geistreich-entzückende Naturschilderungen in früheren Jahren oft im Literaturteil des Weltblattes zu finden waren. Gratulationen zu diesem beruflichen Aufstieg wehrte die Dichterin jeweils resolut mit der Bemerkung ab, ihre aufschlussreichste Bekanntschaft mit der NZZ habe sie in jungen Jahren als Putzfrau an der Zürcher Goethestrasse gemacht, und beim Fegen der Treppen zum Weltblatt sei ihr die Einsicht zuteil geworden, dass es auf dem Olymp einer hochansehnlichen Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung» etwa so menschlich her- und zu-gehe wie bei uns auf der Erde.

Womit ich unserer nationalen Tante zum Eintritt ins dritte Jahrhundert zu der immer noch steigenden Zahl ihrer strapazierfähigen Verehrer gratuliere.»

